

NZZ magazin



Leonid Faerberg / Sopa Images / Getty

Wie bringt ein Despot seine Bevölkerung dazu, für den Krieg zu sein? Eine «Anleitung» in fünf Punkten

In der Geschichte der Kriege in Europa wiederholt sich ein Muster, wie
Diktatoren ihr Volk versuchen hinter sich zu bringen.

Adelheid Wölfl • 30.04.2022, 21.45 Uhr

Der russische Präsident Wladimir Putin hat den Grossteil der russischen Bevölkerung hinter sich. Sie steht loyal zu einem Mann, der das Nachbarland zerbomben und Tausende Menschen töten lässt. Doch wie gelang es ihm, die Bevölkerung zur Gefolgschaft zu machen? Blickt man auf die jüngsten Kriege in Europa zurück, sind fünf Punkte unabdingbar, damit das Volk einen Krieg unterstützt:

Inhaltsverzeichnis

Ein Volk wird zum Feind gemacht und entmenslicht

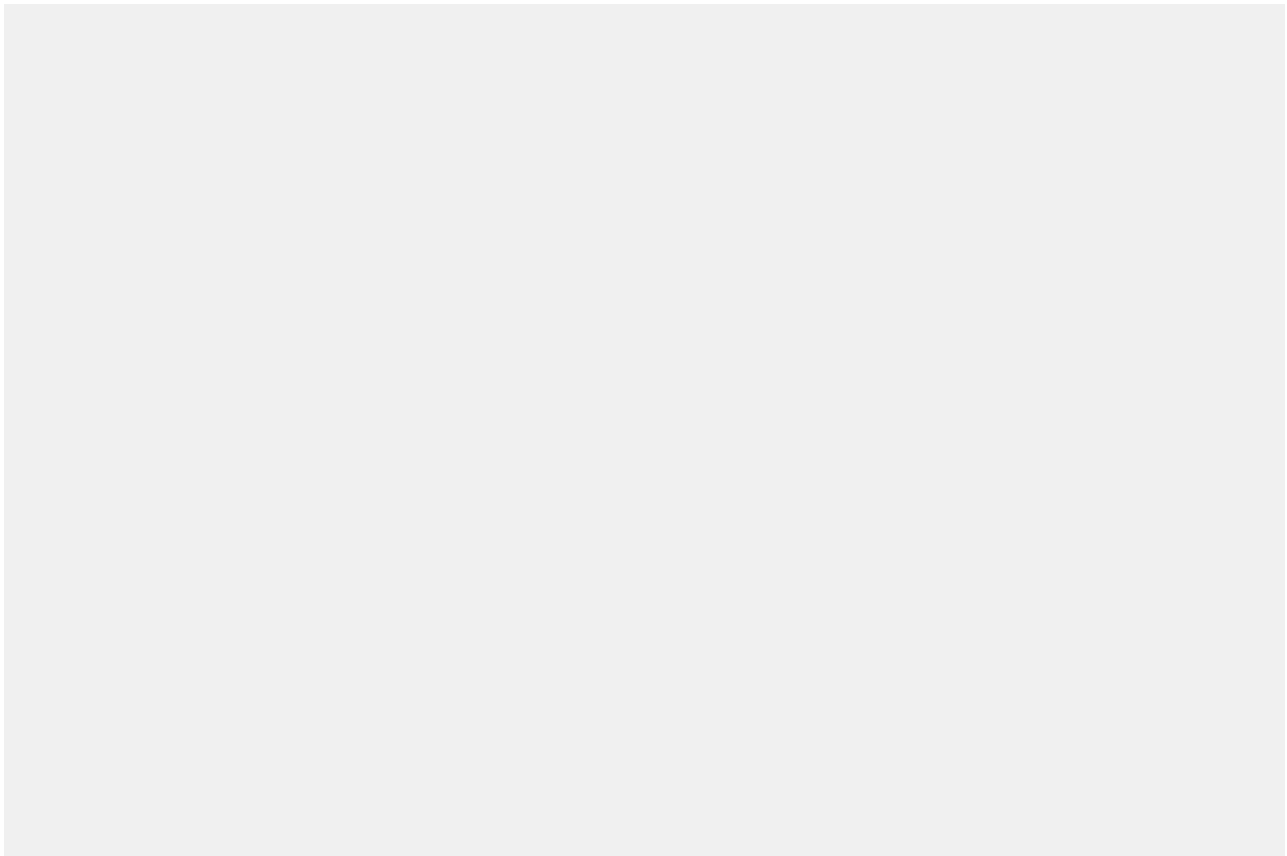
Die Medien werden gleichgeschaltet, die Bürger entmündigt

Der Bevölkerung wird ein Opferkult eingetrichtert

Die Kirche wird zum Sprachrohr der staatlichen Propaganda

Die Geschichte wird zum grossen Freiheitskampf umgeschrieben

Ein Volk wird zum Feind gemacht und entmenslicht



Der Mensch als Feind. Putin möchte alle Russinnen und Russen glauben lassen, die Ukraine gehört historisch zu Russland.

Ukrainian Presidency /
Anadolu / Getty

Putin rechtfertigt den Krieg gegen die Ukraine damit, dass sich Russland in einem existenziellen Kampf gegen ukrainische Nazis befinde, die gegen die russischsprachige Bevölkerung einen Genozid verübten und vom Westen unterstützt würden. Die Dämonisierung des Feindes funktionierte für Putin schon 1999. Damals wurde der russischen Bevölkerung erzählt, sie werde von tschetschenischen Terroristen verfolgt, die ihre Wohnungen in die Luft jagten. Damit war der Boden gelegt für den zweiten Tschetschenienkrieg. (Der ehemalige russische Agent Alexander Litwinenko, der die Indizien zusammenfasste, wonach der Geheimdienst FSB hinter den Anschlägen stand, wurde ermordet.)

Die Nazi- und Genozid-Behauptungen funktionierten bereits in den

Balkankriegen: Der britische Historiker Mark Thompson, der die Kriege gegen Kroatien und Bosnien-Herzegowina Anfang der neunziger Jahre erforschte, erinnert daran, dass auch die serbische Propaganda kroatische Soldaten damals oft als «Ustascha» bezeichnete und dazu ermutigte, sie mit den Streitkräften des Nazi-Marionettenstaats von 1941 bis 1945 zu identifizieren. Ein ehemaliges Feindbild, das so nicht mehr existierte, wurde wiederbelebt.

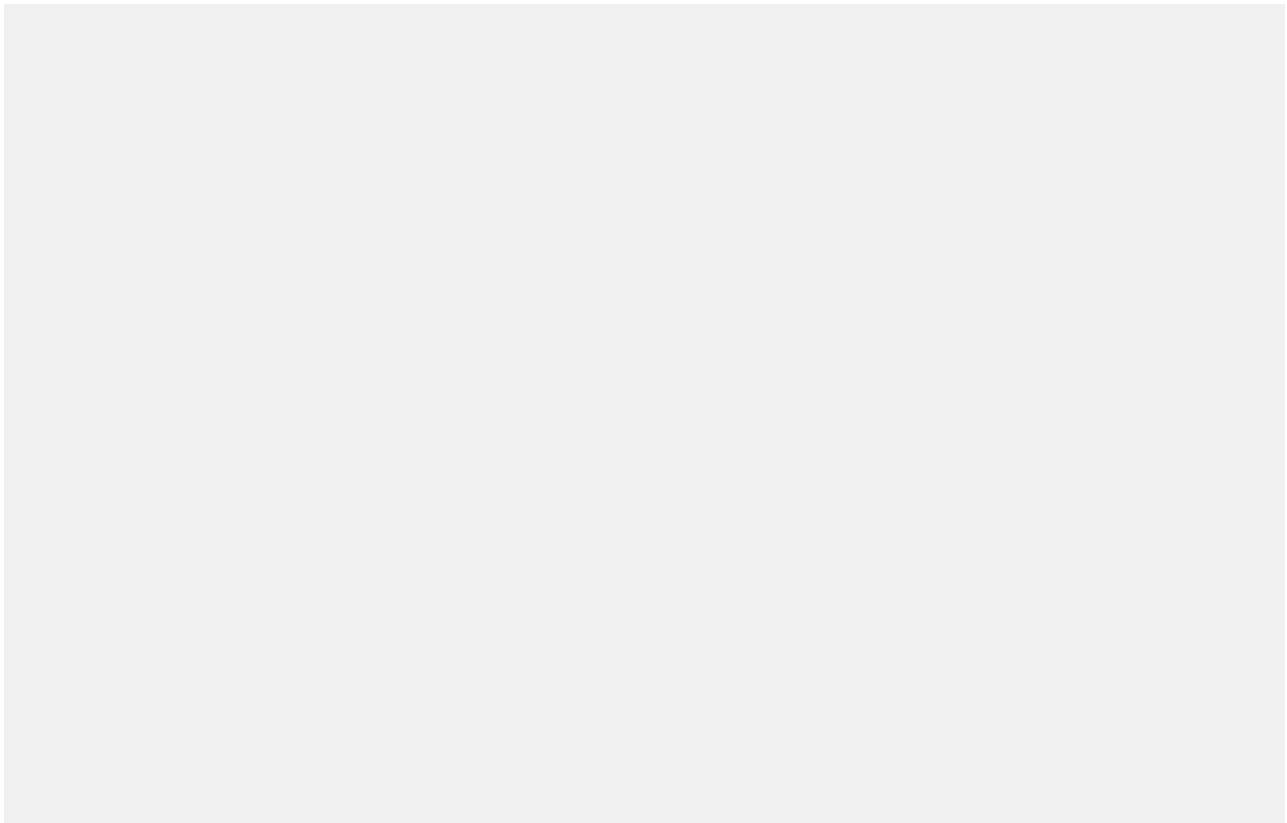
Auch wurde den Serben vermittelt, dass kroatische und muslimische Fanatiker einen Völkermord gegen sie planten. Das serbische Staatsfernsehen behauptete im Mai 1992, zu Beginn des serbischen Angriffs auf Bosnien-Herzegowina, sogar, muslimische Soldaten hätten serbische Kinder lebend den Löwen im Zoo von Sarajevo vorgeworfen, wie Thompson erläutert. Die Propaganda wirkte phänomenal: In Serbien gab es keine nennenswerten öffentlichen Proteste gegen die Aggression des Regimes in Kroatien und in Bosnien-Herzegowina.

Unter Serben wurde zudem erzählt, die bosnischen Muslime, also die Bosniaken, seien eigentlich Serben, die aber zum Islam konvertiert und damit ihre Identität verraten hätten. Weil diese Menschen, die als zweitklassig angesehen wurden, sich nicht in ein Grossserbien fügen wollten, wurden sie vertrieben und ermordet.

Ähnlich ist es in Russland: Einer von Putins Lieblingsphilosophen ist der faschistische Denker Iwan Alexandrowitsch Iljin. Für Iljin machte «jedes Gerede über eine von Russland getrennte Ukraine jemanden zu einem Todfeind Russlands». Das Narrativ, wonach die Ukraine kein eigener Staat sein könne, geht zurück ins 19. Jahrhundert. Der Schweizer Osteuropa-Historiker Oliver Jens Schmitt sagt: «Das Verhältnis der russischen Eliten zu den Ukrainern schwankt. Entweder man ist wohlwollend-herablassend, oder man

ist erbittert darüber, dass die Ukrainer behaupten, sie besäßen eine eigenständige kulturelle und nationale Identität.»

Die Medien werden gleichgeschaltet, die Bürger entmündigt



In diesem Moment wurde die Gleichschaltung der russischen Medien einmal unterlaufen: Die Fernseh-Redaktorin Marina Ovsyannikova hielt während einer Sendung ein Schild hoch auf dem sie dazu aufrief, den Krieg in der Ukraine zu beenden, der Propaganda Putins nicht zu glauben.

DSK / EPA

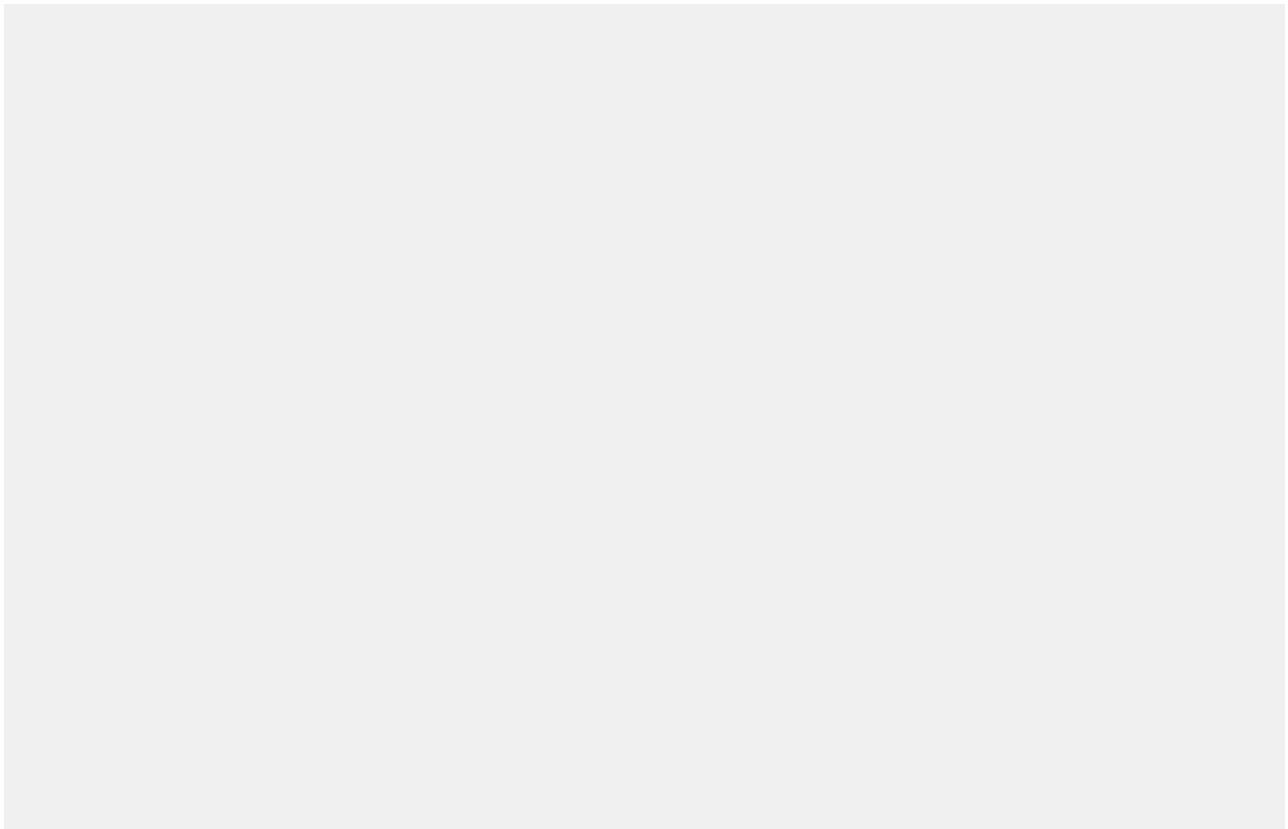
Heute wird den Russen pausenlos eingetrichtert, dass sie einen untadeligen Abwehrkampf führten. Damit dieses Narrativ nicht hinterfragt wird, mussten zuvor nicht kontrollierbare Informationsquellen und Medien als ausländische

«Agenten» stigmatisiert, mit hohen Strafen bedroht und letztlich verboten werden. Historiker Schmitt erinnert daran, dass dieses Vorgehen in Russland durchaus auf Traditionen gründet. So wurden zur Zeit Peters des Grossen westliche Ausländer in Russland scharf kontrolliert und durften nur in abgegrenzten Stadtvierteln leben.

Die Kontrolle der Medien dient aber nicht nur der Unterbindung von Information, sondern vor allem der Verschleierung, der Blendung. In den neunziger Jahren gab es in Serbien zwar noch unabhängige Medien, doch das Gebräu aus Desinformation, Propaganda und Halbwahrheiten schuf eine derartige Konfusion unter den Bürgern, dass diese nicht mehr in der Lage waren, «sich über die Massnahmen der Regierung zu informieren», wie die Internationale Balkan-Kommission damals feststellte.

Die Nutzung der Massenmedien war zudem von der Zeit des autoritären kommunistischen Regimes geprägt. Auch in Russland war die Phase der Freiheit zu kurz, um in die DNA der Gesellschaft einzugehen und Medienkompetenz zu schaffen. Die Bevölkerung misstraut hier zwar der staatlichen Propaganda, der trainierte autoritäre Code verleitet indes dazu, keine Konfrontation zu suchen und im Mainstream zu bleiben, weil sonst die Ausgrenzung und der Verlust des Arbeitsplatzes drohen.

Der Bevölkerung wird ein Opferkult eingetrichtert



Der Kreml möchte seinem Volk auch mit solchen Symbolen einhämmern, sich nicht als Aggressor, sondern als Opfer zu sehen.

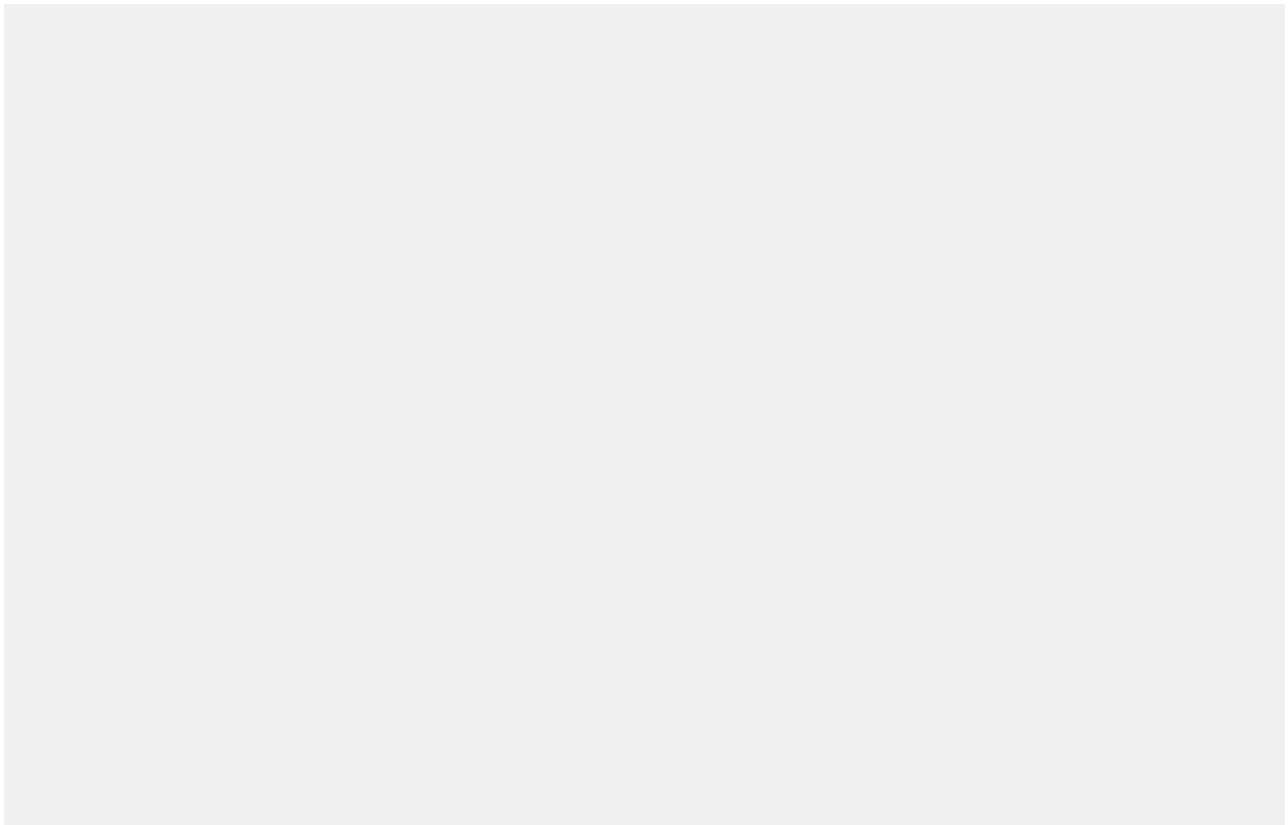
Roman Pilipey / EPA

Um die eigene Untätigkeit, Anpassung und Feigheit zu rechtfertigen, stilisiert man sich gern zum Opfer. Das taten die Serben, und das tun heute die Russen. Denn Opfer sind schliesslich ohnmächtig. Man muss in dieser Position keinen Widerstand leisten, im Gegenteil, man darf sich selbst leidtun und braucht keine Solidarität mit anderen aufzubringen.

Die Politikwissenschaftlerin Jasna Dragovic-Soso zeigte in ihrer Studie «Die Retter der Nation» 2006 auf, dass bereits in den achtziger Jahren die Selbstviktimisierung der Serben in der öffentlichen Erinnerung zentral wurde. Sie wurde zur Entsolidarisierung und Kriegstreiberei genutzt. Der serbische Präsident Slobodan Milosevic predigte bei Massenversammlungen ab 1987, dass Serben eigentlich Opfer seien. Die Kultivierung als opferbereite Nation

wurde in Serbien mit Mythen untermauert. Einer der Mythen ist, dass die Serben ein «auserwähltes Volk» seien, weil sie sich bei der Schlacht am Amselfeld 1389 «geopfert» und damit als Nation ihre «spirituelle Reife» unter Beweis gestellt hätten. Erzähler dieser Mythen waren Vertreter der Akademie der Wissenschaften und die Serbisch-Orthodoxe Kirche, die der banalen Zerstörung und Gewalt eine vermeintlich metaphysische Dimension verlieh.

Die Kirche wird zum Sprachrohr der staatlichen Propaganda



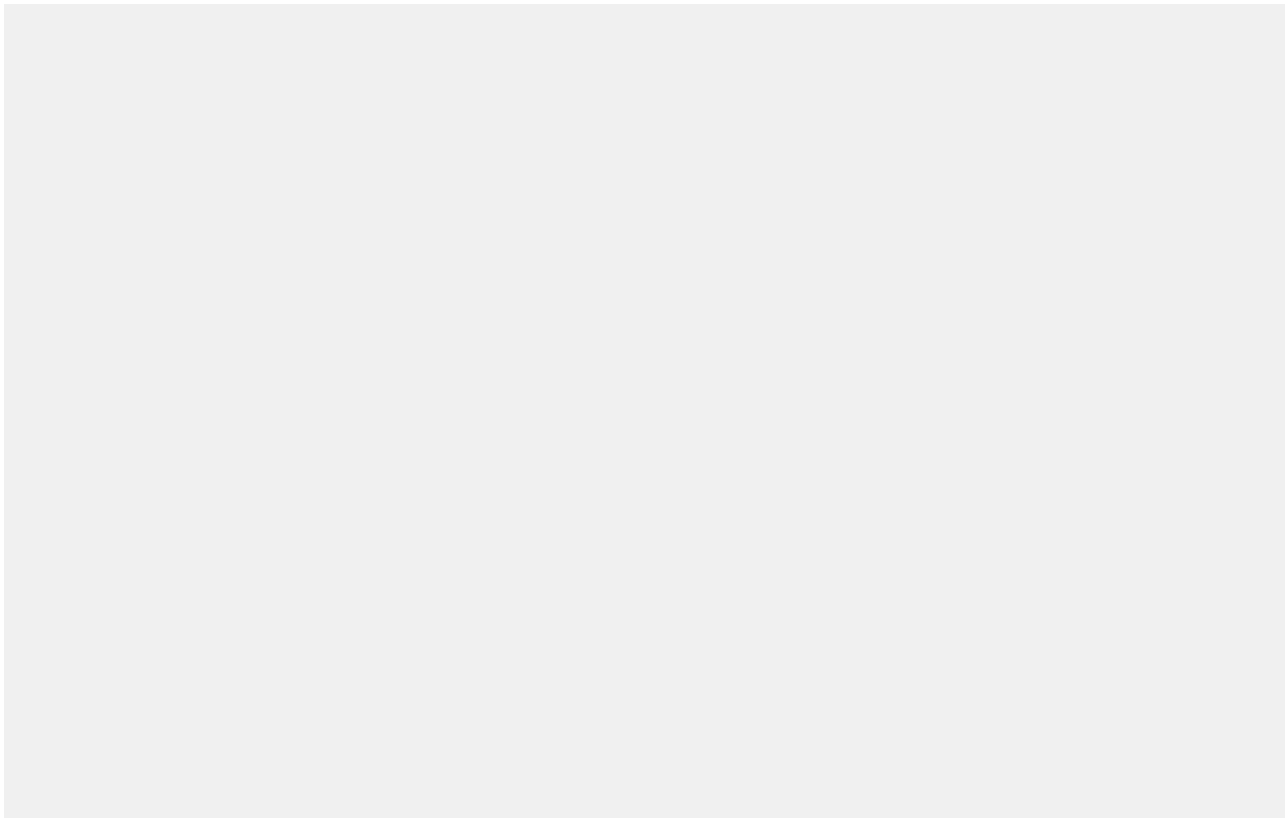
Die Kirche und der Staat, einerlei in Russland.

Pavel Bednyakov / Sputnik
via Imago

Menschen lassen sich besser lenken, wenn man ihnen weismacht, für höhere Ziele einzustehen. In Russland rechtfertigt die Orthodoxe Kirche den Krieg

gegen die Ukraine als Kulturkampf gegen den angeblich moralisch verdorbenen Westen. «Nicht nur Putins Regime, sondern auch die Kirche macht deutlich, dass die Ukraine nur die erste Etappe in einem allgemeinen Krieg Russlands gegen den Westen ist», meint Historiker Schmitt dazu. «Die Russische Orthodoxie nimmt dabei eine ähnliche Position ein wie die Serbische Orthodoxe Kirche beim Zerfall Jugoslawiens und noch in der Gegenwart.» Mit den Grundsätzen des Christentums hat dies kaum noch etwas zu tun. Vielmehr sind die Russische und die Serbische Orthodoxe Kirche Institutionen, die autoritären Regimen Legitimität verleihen und einen ideologischen Überbau bereitstellen, der auf einem antiwestlichen und antidemokratischen Ethno-Nationalismus beruht», so Schmitt. Am Westen reibe sich die russische Gesellschaft bereits seit Jahrhunderten. Bald werde er bewundert, bald gehasst. «Überlegenheitsgefühl und ein tiefsitzender Minderwertigkeitskomplex mischen sich dabei.» Putins Fixierung auf die Verwestlichung spiegelt sich gut in einem Text wieder, den er im Juli 2021 schrieb und in dem er eine Geschichte der Bedrohung des russischen Volkes heraufbeschwört. Die Polonisierung und Latinisierung habe bereits im 16. und 17. Jahrhundert die Orthodoxie in der Ukraine bedroht, schreibt er. Was darauf gefolgt sei, sei ein fortwährender Befreiungskampf «der Russen» bis zum heutigen Tage.

Die Geschichte wird zum grossen Freiheitskampf umgeschrieben



Auf dem Bus in der Stadt Kaschira, südlich von Moskau, steht der Hashtag «#Helden Z» geschrieben. Putin lässt den Krieg als einen Kampf für ein freies Russland darstellen.

Maxim Shipenkov / EPA

Putin tut so, als würde er gerade eine ungerechte Geschichte zurechtrücken. Ähnliches war vom General der Armee der Republika Srpska, Ratko Mladic, zu hören, als er den Völkermord in Srebrenica 1995 anordnete: «Am Vorabend eines weiteren grossen serbischen Feiertags schenken wir diese Stadt dem serbischen Volk. Es ist an der Zeit, sich (. . .) an den «Türken» in diesem Gebiet zu rächen», sagte er und tat dabei so, als ob sein Massenmord mit dem Osmanischen Reich zu tun hätte, das bereits hundert Jahre zuvor zusammengebrochen war.

Auch Putin argumentiert, dass die Russen in der Ostukraine mit den Russen in Russland verschmolzen werden sollten. Mit diesem völkischen Denken wird ein imperialer Neuordnungsanspruch erhoben: Menschen, die man für

zugehörig zur Nation hält, müssen befreit und eingemeindet werden. «Russen, Ukrainer und Weissrussen sind alle Nachkommen der alten Rus, des grössten Staates Europas», schrieb Putin in einem Aufsatz. Die Orthodoxie verbinde sie. Putin will dieses «historische» und «spirituelle» Imperium mittels Kriegs herstellen. Konkrete Menschen spielen dabei keine Rolle, höchstens das Volk. Und wer da nicht dazugehört, wird entrechtet.

Die serbische und kroatische Propaganda leugnete deshalb, dass Bosnien und Herzegowina ein souveräner Staat sein könnte. Bis heute wird behauptet, dass es sich um ein «künstliches Gebilde» handle. Das «eigentliche» Staatsgebilde müsse aber anders aussehen. Wie Putin sein «Russki Mir», seine «Russische Welt», «wiederherstellen» will, so treten die Nationalisten auf dem Balkan – ebenfalls mit imperialem Anspruch – für die Schaffung der «Serbischen Welt» ein.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.